

**Hrsg. Ullrich Junker**

**Das geologische Profil auf dem  
Cavalierberge zu Hirschberg.**  
(in: „Der Bote aus dem Riesengebirge“ 3. Juli 1902)

**© im Oktober 2024  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**



## Das geologische Profil auf dem Cavalierberge zu Hirschberg.

Schon seit längeren Jahren trug sich die Ortsgruppe Hirschberg des R.-G.-V. mit der Absicht, vielleicht in Form einer Steingruppe. Ein Anschauungsmittel zu schaffen, welches geeignet wäre, sowohl dem Wissenschaftler und Laien, besonders aber der Jugend ein anschauliches Bild der interessanten geologischen Verhältnisse des Riesengebirges zu bieten. Trotzdem bereits für diesen Zweck ein Fonds angesammelt worden war, geriet die Sache doch ins Stocken und wurde erst wieder dadurch in Fluß gebracht, daß sich der Gesamtverein, einer Anregung der Ortsgruppe Leipzig folgend, mit der Sache beschäftigte und auch seinerseits Mittel in Aussicht stellte. So wurden zunächst Gelder für Vorarbeiten bewilligt, und einer unserer berufensten schlesischen Geologen, Herrn Professor Dr. Gürich in Breslau, gewonnen, welcher für den R.-G.-V. auf wissenschaftlicher Grund-

lage ein geologisches Profil durch das Riesengebirge in großem Maßstabe zeichnete. Dem Querschnitt zu Grunde gelegt wurde eine Linie von Haynau bzw. Gröditzberg nach dem Reifträger, dann über die Schneekoppe nach Adersbach-Weckelsdorf gehend, und zwar deshalb, weil diese Linie alle nördlich und südlich des Riesengebirges bekannten Flötzformationen schneidet. Diese Linie ist nicht ganz gerade, sondern hat am Reifträger und an der Schneekoppe einen Knick, anderenfalls würde das Profil weit weniger Abwechslung geboten haben, auch die volkswirtschaftlich so wichtige Kohlenformation nicht mit geschnitten worden sein. Nachdem der Gesamtverein sich erneut mit der Angelegenheit beschäftigt, und der Ortsgruppe Hirschberg eine Beihilfe zu der Ausführung des Profils in Aussicht gestellt, konnte die letztere, nachdem auch die Platzfrage nach manchen Schwierigkeiten geregelt worden, zur Ausführung schreiten, welche einem bekannten hiesigen Künstler, Herrn Alfred Daehmel, übertragen wurde. Auf einer gewaltigen, circa 20 m langen, durch Erdböschungen dem Auge wieder entzogenen Fundamentmauer erhebt sich nun das geologische Profil, in natürlichem Gestein ausgeführt, und in der Schneekoppe mit 60 cm der Grundmauer seine höchste Höhe erreichend. Unterhalb des Gesteins, etwa in Augenhöhe, zieht sich das ganze Profil entlang ein Streifen schwarzen, polierten Granits, in welchem sämtliche wichtigeren Orts- und Gesteinsnamen eingegraben sind, so auch ohne Handbuch oder Erläuterung Jedermann alle Einzelheiten verständlich machend.

Der Hauptstock unseres Riesengebirges besteht bekanntlich aus dem für unser Gebirge typischen Granitit- oder Riesengebirgsgranit, wie man ihn neuerdings auch nennt. Dieser Granititstock, welcher auf unserem Profil von der Schneekoppe bis Schreiberhau zur Darstellung gelangt ist, wird von einzelnen gangartig auftretenden Gesteinen durchbrochen, und zwar sind dies erstens zwei Gänge von Granitporphyr, einer beim Kleinen Teich und einer bei der Veilchenkoppe, ferner der bekannte Basaltgang der Schneegruben, nebenbei bemerkt, die höchste Erhebung des Basaltes in Deutschland, schließlich Aplit oder Ganggranit und Pegmatit in der Gegend von Schreiberhau. Dieses Granititmassiv ist eruptiver Natur, also jünger als die umgebenden alten Schiefer, welche bei seinem Empordringen durchbrochen, zum Teil auch emporgehoben wurden und in der bekanntlich aus Glimmerschiefer bestehenden Schneekoppe ihre höchste Höhe erreichen. Die Grenze zwischen Granitit und Glimmerschiefer befindet sich am Koppenkegel zwischen Riesenbaude und dem Gipfel beim Grenzstein Nr. 193. Von der Koppe nach Osten bzw. Südosten erstreckt sich der Glimmerschiefer, durch zwei Gneißzonen und einige Lager von Urkalk unterbrochen, bis in die Gegend der Boberquelle, hier in Amphibolit, auch Hornblende- oder Dioritschiefer genannt, übergehend. Auf dieses kristallinische Grundgebirge folgt nun das jüngere, durch Ablagerungen des Wassers entstandene und darum auch versteinерungsführende Flötzgebirge und zwar zunächst die Kohlenformation mit ihrem untersten Gliede der Culmgrauwacke und darüber das eigentliche oder

produktive Kohlengebirge mit seinen Kohlenflötzen. Hierauf folgt nun das Rotliegende, wegen seiner durch Eisenoxyd roten Färbung so genannt, dazwischen drängt sich aber noch einmal ein eruptives, also feurig flüssig emporgebrochenes Gestein nämlich der das Rabengebirge bei Liebau bildende Porphyry, welcher allerdings ganz anders aussieht, als die sogen. Granitporphyre unseres Riesengebirges. Auf das Rotliegende folgen nun unmittelbar die cenomanen und senonem Kreidesandsteine von Adersbach und Weckelsdorf, die der geologischen Reihenfolge nach dazwischenliegenden Schichten des Zechstein, Buntsandstein, Muschelkalk, Keuper und Jura fehlen auf der Südseite des Riesengebirges gänzlich. Wenn wir nun zu unserem anfangs erwähnten Granitmassiv zurückkehren und vom Westende desselben die Richtung nach dem Gröditzberge einschlagen, treffen wir zunächst den Glimmerschiefer des hohen Jserkammes, welcher von dem der Schneekoppe etc. sehr abweicht und als Andalusitglimmerschiefer bezeichnet wird. Weiterhin folgt eine bis in die Gegend von Mauer reichende Gneißzone, unterbrochen von zwei Partien des mit unserem Riesengebirgsgranit nicht zu verwechselnden Zweiglimmergranits, einer schmalen, von dolomitischem Kalk begleiteten Glimmerschieferzone bei Alt-Kemnitz und einigen Amphibolitlagern. Daraufhin folgen silurische Schiefer, sogenannte Tonschiefer, wie solche fast das ganze Bober-Katzbachgebirge zusammensetzen, mit Kalk- und Diabas- oder Grünsteinlagern. Unterbrochen wird diese Tonschieferzone noch durch die durch eine Einsenkung entstandene geologisch hochinteressante Löhner Kreidemulde, welche unten

mit Rotliegendem, in Begleitung eines Eruptivgesteins, des Melaphyr, im oberen Teil mit Kreidesandstein ausgefüllt erscheint. Immer weiter ins Flachland vordringend, finden wir wieder Rotliegendes mit Melaphyr, dann der Reihe nach Zechsteinkalk, Buntsandstein und Muschelkalk. Nun kommt wieder eine mit Kreidesandstein ausgefüllte Mulde, dann wieder Rotliegendes, Zechstein und Buntsandstein und der gleichfalls feurig-flüssig emporgedrungene Basalt des Gröditzberges bildet einen würdigen Abschluß.

Wenn wir die Entstehung des Riesengebirges und seiner Vorberge soweit es hier der Raum gestattet, uns in gedrängter Kürze noch einmal vor Augen führen, so ist zunächst daran festzuhalten, daß die alten kristallinen Schiefer, nämlich Gneis, Glimmerschiefer und Hornblendeschiefer den ältesten Grundstock des Gebirges bilden, auf welchem alle die jüngeren Sedimentgesteine sich auf und anlagerten. Während wir oben gesagt südlich des Riesengebirges die Schichten des Zechstein, Buntsandstein, Muschelkalk, Keuper und Jura fehlen, so ist dies nördlich des Riesengebirges nur mit den beiden letzten Formationen sowie dem Kohlengebirge der Fall. Diese Verschiedenheit in der Ausbildung des Flötzgebirges beweist, daß es zwei verschiedene, räumlich getrennte Meere waren, welche diese Ablagerungen hervorbrachten. Der Granitit, welcher wie erwähnt, feurig, flüssig die alten Schiefer durchbrach und emporhob, gab dem Riesengebirge erst seine jetzige Höhe und Form. Über die Zeit, wann der Granitit-Durchbruch geschah, sind sich die Gelehrten wohl noch nicht ganz einig, doch sprechen manche geologische Anzeichen dafür, daß dies am Beginn

der karbonischen oder Steinkohlenzeit geschehen sein mag. Die übrigen Eruptivgesteine sind wesentlich jünger, so gehören Melaphyr und Porphyr dem Rotliegenden an, während der Basalt, unser jüngstes Eruptivgestein dem Tertiär, oder der Braunkohlenzeit angehört.

Die Herbeischaffung der nötigen Gesteine bildete einen sehr wesentlichen Teil der Ausführung, und verursachte vielerlei Beratungen und Lokalbesichtigungen. Nicht in jedem Gestein befinden sich Steinbrüche, in denen frisches, unverwittertes Material zu haben, und nicht jedes Gestein eignet sich dazu, Wind und Wetter Trotz zu bieten, ja, einige Sachen, z. B. die diluvialen und tertiären Ton- und Lehmlager, konnten aus praktischen Gründen überhaupt nicht zur Darstellung gelangen, da sie der Regen schon in Monaten verwaschen würde.

So steht es nun, das Profil, am schönsten Teile unserer Anlagen, an der Südseite des Cavalierberges, dort, wo das Auge trunken über die Kette unserer Berge schweift, zur Kritik herausfordernd, von den Einen ist es gelobt, von den Anderen lange vor seiner Fertigstellung abfällig kritisiert. Der Jugend und jedem Naturfreund wird es ein willkommenes Mittel sein, sich zu informieren und zu bilden, und Allen, die Zeit und Mühe dafür geopfert, bietet es die Genugtuung, daß sie das Beste gewollt und mit beschränkten Mitteln etwas Gutes erreicht haben. Und so kann der R.-G.-V. ruhig die Kritik über sich „ergehen lassen, denn: „Wer da bauet an der Straßen, der muß die Leute reden lassen.“

H. W.

**(Die Einweihung des geologischen Profils auf dem Cavalierberge)** erfolgte gestern Abend in der siebenten Stunde unter Teilnahme zahlreicher Gäste. Herr Professor Rosenberg, der Vorsitzende des R.-G.-V., Ortsgruppe Hirschberg, dankte zunächst den Förderern und Erbauern des Werkes, dem Hauptvorstande und der Stadt Hirschberg und den Herren Professor Görich, Bildhauer Daehmel und Goldarbeiter Wenke und feierte sodann in schwungvollen Worten die Bedeutung des Profils. Angesichts unserer Riesengeberge hege Jeder den Wunsch, zu erfahren, wie diese Mauer sich gebildet, wie sie aufgebaut. Dieses dem Gelehrten und Laien zu zeigen, sei die Aufgabe des Werkes. Mit einem Hoch auf den Kaiser, dem Förderer des Friedens, der es allein gestatte, solche Arbeiten auszuführen, schloß der Redner seine Ausführungen. Herr Bürgermeister Hartung übernahm sodann, einer Bitte des Vorredners folgend, das Profil in die Obhut der Stadt und dankte dem R.-G.-V. für das schöne Werk, das nicht nur ein vorzügliches Anschauungsmittel zum Verständnisse unserer Heimat, sondern auch eine Zierde des Cavalierberges bilde. Anschließend daran gab Herr Goldarbeiter Wenke in ungemein klaren und allgemein verständlichen Ausführungen eine Erklärung des Profils, die manchen Spötter von der großen Bedeutung des Bauwerks überzeugt haben wird. Schließlich ergriff Herr Professor Görich aus Breslau das Wort. Die Ausführung der Arbeit, meinte er, sei so vorzüglich, daß das Bild vor der

